Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 13 (1925)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten
Erscheint monatlich • Druck und Expedition der Graphischen Anstalt Otto Walter A.-G., Olten • Erscheint monatlich
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exempl. pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50; weitere Exempl. à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. Januar 1925 **Nr. 1** **13. Jahrgang**

Zur Jahreswende 1924/25

Als die Sylvesterglocken dem Jahre 1924 ausläuteten und unmittelbar darauf die ehernen Stimmen vom Turme das neue Jahr ankündeten, hat sich nicht nur ein alter, schöner Brauch erneuert, sondern in Millionen von Menschenherzen, die den Wendepunkt nicht allein zu einem drolligen Vergnügen benützt haben, hat sich ein Stündlein ernster Besinnung wiederholt. Ein Rückblick und ein Ausblick, der Stunde und dem Schicksal angepaßt, mag es gewesen sein und wenn sich auch nicht überall ein kräftiger Optimismus aufzuschwingen vermochte, so hat sich wohl doch, begünstigt durch die besonders warmen Strahlen der letztjährigen Dezembersonne, ein neuer Hoffnungsschimmer obenauf gewagt. Und wer vielleicht in den vergangenen Tagen des Gebens und Schenkens das Glück gehabt, in dankbare Augen eines Kindes, oder eines Armen oder Hilfsbedürftigen zu schauen, wird erneut die Wahrheit des Dichterwortes erfahren haben:

„Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu anderer Glück.
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eig'ne Herz zurück."

Der Meilenstein der Jahreswende gibt auch dem zu gemeinsamem Fühlen, Denken und Handeln erzogenen Raiffeisenfreund willkommene Gelegenheit, die Arbeit des vergangenen und früherer Jahre zu überblicken und mit einem neuen Ansporn zu eifriger Arbeit den Gedankengang zu schließen. Und wenn der Raiffeisenmann diesmal am Neujahrstag zurückgeschaut und gar einen geschichtlichen Rückblick angestellt hat, konnte er entdecken, daß es ein für die schweizerische Raiffeisenbewegung besonders wichtiger Erinnerungstag gewesen ist, er konnte aber auch beobachten, daß die, im festen Grunde der Nächstenliebe wurzelnde Idee prächtige Erfolge zu verzeichnen gehabt hat, die bei reger, opferfreudiger Weiterarbeit zu schönen Zukunftshoffnungen berechtigen.

Am 1. Januar 1925 waren es 25 Jahre, seitdem der heute noch als 70jähriger Greis im thurgauischen Dorfe Bichelsee wirkende Pfarrer Traber die Raiffeisenidee in der Schweiz verwirklichte und daselbst die erste lebenskräftige Raiffeisenkasse dem Betrieb übergeben hat. Gefolgt von 47 aufrechten Mitbürgern hat er damals den Schritt gewagt und ist damit zu einem der größten Wohltäter der schweizerischen Landbevölkerung geworden. Im Jahre 1900 die Selbstversorgung des Landvolkes in Geldsachen anstreben, war nichts weniger als eine dankbare Aufgabe; sich ihrer annehmen hieß: in den Reihen einflußreicher Volksführer und Behördemitglieder scharfe Gegner schaffen, gegen eine Masse von Vorurteilen, Verdächtigungen und Anfeindungen ankämpfen und seine geistigen und leiblichen Kräfte für die Allgemeinheit opfern, um zumeist nur Undank zu ernten. Pfarrer Traber hat dies reichlich erfahren, mit zäher Energie und gewaltiger Kraft jedoch verfocht er die als höchst zeitgemäß erkannte Idee. Er hatte vollstes Verständnis für die Nöten des Bauern- und Mittelstandes und verstand es vortrefflich, der Landbevölkerung in Wort und Schrift die Natürlichkeit und Notwendigkeit dieser Bewegung vor Augen zu führen. Und er hat gesiegt. Wenn vorerst fast jeder Zoll breit gleichsam abgerungen werden mußte: das Werk gelang und die Ironie des Schicksals hat es gewollt, daß seine schärfsten Gegner, die thurgauischen Leih- und Sparkassen inzwischen ausnahmslos von der Bildfläche verschwunden sind und die meisten von ihren Leitern vor dem Richter den Schlußstrich unter ihr Werk setzen mußten. Die Raiffeisenkassen aber haben seit dem denkwürdigen Neujahrstag 1900 eine sehr befriedigende Ausdehnung und Entwicklung erfahren und eine höchst segensreiche Tätigkeit entfaltet. In 19 Kantonen (nur Neuenburg, Zug und Glarus haben noch keine) bestehen heute rund 350 nach dem Muster von Bichelsee geführte Kassen, über 28,000 Mitglieder haben sich ihnen angeschlossen, gegen 80,000 Spareinleger haben ihnen ihr Vertrauen geschenkt und über 140 Millionen Franken sind ihnen, zumeist aus ländlichen Mittelstandskreisen, zur Verwaltung anvertraut. Alljährlich werden durch diese Kassen den Schuldnern mindestens 1 Million Franken an Zinsen und Spesen erspart und ein trotz geringer Zinsspannung erarbeiteter Reservefond von mehr als 3 Millionen Franken bringt dort Nutzen, wo er erarbeitet worden ist. Schließlich hat ein einheitlicher, im Jahre 1902 von Pfarrer Traber gegründeter Verband mit einer heute gekräftigten, unabhängigen Zentralkasse das Werk gekrönt. Besonders erfreulich sind die Resultate bei den Lokalkassen dort, wo die Erfolge in der geistig sittlichen Hebung der Landbevölkerung insbesondere in der Pflanzung und Förderung des Sparsinns den rein materiellen Vorteilen nicht nachstehen. Erziehung zum gefestigten Charakter, zur sittlichen Vervollkommnung, das Bestreben, aus eigener Kraft siegreich aus dem Existenzkampfe hervorzugehen, heißen die Zielpunkte, und damit erhalten nicht nur wirtschaftspolitische, sondern ebensosehr auch wertvolle staatspolitische Momente ihre Förderung durch die Raiffeisenkassen. Daß dies leider von führenden Regierungsmännern noch nicht überall eingesehen wird, ist bedauerlich, ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß es sich um ein sehr zeitgemäßes, aus dem Volksempfinden herausgewachsenes Postulat handelt, um eine Neuerung, die sich in 25 Jahren trefflich über ihre Beständigkeit und Nützlichkeit ausgewiesen hat.

Zur Freude und Genugtuung darf es deshalb dem hochverdienten Raiffeisenpionier, Pfarrer Traber in Bichelsee, gereichen, wenn er beobachten kann, wie sein Lebenswerk in 25 Jahren zur Blüte gelangt ist, sein ausgestreuter Same herrliche Früchte trägt und besonders der alte Raiffeisengeist, den er ihm mit auf den Weg gegeben hat, lebendig ist. Dankbaren Herzens und voll Verehrung entbieten wir unsern Neujahrswunsch diesmal vorab demjenigen, der uns den Weg gewiesen, die größten Widerstände überwunden und durch seine Schöpfung eine Summe wirtschaftlicher Kraft zu neuer Entfaltung gebracht hat. Gruß und Glückwunsch ihm zum Abschluß der ersten 25 Jahre Raiffeisentätigkeit in der Schweiz, Gruß und Glückwunsch der Darlehenskasse Bichelsee, deren leuchtendes Beispiel ein kräftiger Ansporn zur Entfaltung des Gedankens im ganzen Lande gewesen ist, Gruß und Glückwunsch aber auch allen jenen, die zum ehrenvollen Abschluß des ersten Vierteljahrhunderts beigetragen haben.

Auf dem nun Geschaffenen weiter zu bauen, das Erreichte zu hüten, zu pflegen und zu mehren, kann die einzige logische Schlußfolgerung sein. Hiezu bedarf es vor allem der genossenschaftlichen Treue. Sie hat aus kleinen Anfängen in Verbindung mit der schaffenden Kraft der Solidarität Großes erreicht, sie sei darum unser Wahlspruch, unser Leitgedanken im Neujahrsgruß 1925. J. H.

Die Raiffeisen-Idee marschiert.

Die Klagen über Geldknappheit und steigenden Zinsfuß, Kapitalabwanderung und Kreditnot im eigenen Lande, füllen ganze Spalten von Zeitungen und Zeitschriften. Auch für die Landwirtschaft bestehen keine erfreulichen Aussichten auf die künftige Gestaltung des Geldmarktes und es werden sich die Bauern auch auf diesem Gebiete mehr und mehr selbst zu helfen suchen müssen, soweit es noch nicht geschehen. Es ist naheliegend, daß gerade unter diesen Verhältnissen sich die Zeitungen und Zeitschriften der landwirtschaftlichen Organisationen auch mit den Raiffeisenkassen und der in denselben verkörperten Raiffeisenidee befassen und deren Studium und Einführung in empfehlende Erinnerung rufen. Aber auch für die Raiffeisenmänner selber ist es von Wert und Interesse, zu vernehmen, daß ihre Ideen und die von ihnen der ländlichen Bevölkerung und damit der Allgemeinheit schon bis an geleisteten Dienste so öffentlich anerkannt und deren weitere Verbreitung anempfohlen werden. Es sollen daher nachfolgend einige außerhalb unseres Verbandes laut gewordene Stimmen hier Erwähnung finden:

In der Novembernummer (Nr. 11) der „Schweizerischen Bauernzeitung" (Offizielles Organ des schweizerischen Bauernverbandes) ist in einem Artikel „Gegen die Kapitalabwanderung und den steigenden Zinsfuß" ausgeführt:

„Die schädliche Kapitalabwanderung will trotz der Geldknappheit im Inlande nicht zum Stillstand kommen. Bereits müssen sogar Kantonalbanken Darlehensgesuche für gut gesicherte Grundpfänder ablehnen. Die Zinssätze sind weiterhin im Steigen begriffen und die maßgebenden Bankkreise verhalten sich gegenüber dem Vorschlage, sie durch Bundesgesetz zu beschränken, ablehnend. Für den Bauern eröffnen sich keine erfreulichen Aussichten auf die künftige Gestaltung des Geldmarktes. Mehr und mehr muß sich die Landwirtschaft auch auf diesem Gebiete selbst zu helfen suchen. Dies erfolgt am besten durch die Gründung genossenschaftlicher Kreditorganisationen nach dem System der Raiffeisenkassen. Durch diese genossenschaftlichen Darlehenskassen erhält jede Gemeinde eine Sparkasse mit unbedingter Sicherheit. Es muß daher kein Geld zinslos liegen gelassen werden. Die Spargelder bleiben in der Gemeinde und dienen zur Deckung des Kreditbedarfes der Mitglieder. Die Abwanderung der Gelder in die Städte, die Industrie und das Ausland wird unterbunden. Die unentgeltliche Verwaltung und die örtliche Organisation ermöglichen eine starke Reduktion der Spesen und Unkosten. Die Darlehenszinse können daher niedrig gehalten werden. Diese Kassen können in erster Linie dazu beitragen, daß die Landwirtschaft von den Schwankungen des internationalen Kapitalmarktes möglichst wenig berührt und beunruhigt werde. Es ist daher zu wünschen, daß in jeder Gemeinde initiative und gemeinnützige Männer sich durch Gründung einer genossenschaftlichen Darlehenskasse zusammenschließen. Die Abteilung für landwirtschaftliche Kreditfragen des schweizerischen Bauernverbandes in Brugg ist gerne bereit, dabei mitzuwirken."

Auf diese Ausführungen der „Schweizerischen Bauernzeitung" verweist in seiner Nummer 45 vom 7. November 1924 „Der Landwirt" (Organ des Bauernvereins des Kantons Luzern, des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften der Zentralschweiz, des Verbandes zentralschweizerischer Milchverwertungs-Genossenschaften und der Luzernischen Saatzucht-Genossenschaft). In einem leitenden Artikel „Steigender Zinsfuß und Kapitalabwanderung" findet die im Jahre 1923 erschienene Broschüre von Emil Meisterhans über „die Raiffeisenschen Kreditgenossenschaften in der Schweiz" eine eingehende Besprechung und wird auf diese Selbsthilfe-Institute im Dienste der ländlichen Bevölkerung, namentlich zur Deckung des vermehrten Bedarfes an landwirtschaftlichem Betriebskredit hingewiesen.

Im gleichen Sinne ist gehalten eine Notiz im Heft 46 vom 14. November der „Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift" (herausgegeben vom Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein, obligatorisches Vereinsorgan der Landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Aargau, offizielles Organ der landwirtschaftlichen Kantonalvereine Glarus u. Appenzell A.-Rh.). Wir lesen hier:

„Ein Vortragsthema für Genossenschaftsversammlungen bildet diesen Winter mehr denn je die Frage der genossenschaftlichen Kreditvermittlung. Durch die Manipulationen der Großbanken, die das inländische Sparkapital ins Ausland trugen, wo hohe Zinsen winkten, ist das Geld im Lande knapp und teuer geworden. Der Bauer findet sehr oft geschlossene Schalter, wenn er ein paar hundert Fränkli aufnehmen will oder für einen Umbau etwas Geld braucht. Auch auf den schon längst bestellten Darlehen muß er ½—1% höhere Zinsen zahlen, als vor wenig Jahren. Kann hier nicht auch wie auf andern Gebieten die genossenschaftliche Selbsthilfe einsetzen, um das Spargeld auf dem Lande zurückzuhalten und es dem Klein- und Schuldenbauern zu mäßigem Zinsfuß zur Verfügung stellen? Gewiß ist das möglich und über 340 schweizerische Gemeinden besitzen bereits solche Institute in ihren genossenschaftlichen Darlehenskassen nach System Raiffeisen. Unsere Genossenschaftsverwaltungen mögen sich rechtzeitig nach Referenten umsehen (Raiffeisenverband St. Gallen, Bauernverband Brugg), um ihren, von neuen Zinsfußerhöhungen bedrohten Mitgliedern ein Referat aus diesem Zweige des Genossenschaftswesens zu sichern."

Zeigen uns diese Stimmen neues Zutrauen in den hohen Wert und die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Raiffeisenidee für die Landwirtschaft und die ländliche Bevölkerung überhaupt, so erinnern sie andererseits uns auch an die Pflicht, durch treues Zusammenhalten unsere Ortskassen und den Zentralverband so auszubauen, daß sie ihre Aufgaben auch in solchen Zeiten, wie wir sie jetzt durchmachen, voll und ganz erfüllen können. Dr. St.

Die Raiffeisenkassen in der schweizerischen Bankstatistik.

Nach dem Bericht über Handel und Industrie der Schweiz hatten wir im Jahre 1922 nicht weniger als 660 Banken mit einer Gesamtbilanzsumme von 12,2 Milliarden Franken, nämlich:

		Anvertrautes Kapital Millionen Fr.	Bilanzsumme Millionen Franken
24	Kantonalbanken	3582	4345
8	Großbanken	3168	4140
80	Mittelbanken	1091	1372
67	Spar- und Leihkassen	384	432
318	Raiffeisenkassen	119	124
18	Hypothekenbanken	1475	1706
117	Sparkassen	1057	1136
27	Trustbanken	381	937
1	Ueberseebank	38	53

Da sich die Verhältniszahlen seit dem Jahre 1922 nur unwesentlich verschoben haben dürften, ist diese Statistik auch heute noch aktuell.

Die Raiffeisenkassen als neueste Kategorie von Geldinstituten nehmen darin hinsichtlich ihrer Zahl den ersten Rang ein, dagegen beträgt das ihnen anvertraute Kapital erst ca. 1% aller bei den inländischen Banken angelegten Gelder. Dies erklärt verschiedenes, u. a. auch, daß es nicht möglich ist, in der Zinsfußpolitik völlig eigene Wege zu gehen. Indessen hat die Erfahrung gezeigt, daß trotzdem Kassen, bei denen der Solidaritätsgedanke gut entwickelt ist, heute schon eine bedeutende Stabilität der Zinssätze aufweisen, die nach und nach, besonders an entlegenen Orten zu einer fast gänzlichen Emanzipation von den besonders unliebsamen Schwankungen des Schuldnerzinsfußes führen kann, besonders dann, wenn einmal bedeutende Zinserträge der Reserven ausgleichend mitwirken können.

Bei der Beurteilung der noch bescheidenen Total-Bilanzsumme ist zu berücksichtigen, daß sich die Einleger der Raiffeisenkassen fast ausschließlich aus kleinbäuerlichen und untern Mittelstandskreisen, zum Teil auch aus Arbeiterkreisen rekrutieren. Wenn man bedenkt, daß nicht nur keine Großstadtkapitalisten zu den Einlegern gehören, sondern daß auch die in vorgenannten Kreisen aufkommenden Korporations, Gemeinde- und Mündelgelder nur in sehr bescheidenem Maße, die großen Summen an Versicherungsgeldern gar nicht zu den Raiffeisenkassen kommen und sich wenige Regierungen auch nur zu einer wohlwollenden Neutralität aufschwingen, die meisten aber eine direkt feindselige Haltung einnehmen, so darf das in 25jähriger Arbeit erzielte Resultat doch als respektabel bezeichnet werden. — Im weitern ist auch der prozentual viel höhere moralische, volks- und staatswirtschaftliche Wert miteinzubeziehen. Millionen Franken wären ohne die Raiffeisenkassen überhaupt nicht zinstragend angelegt, sondern thesauriert oder unnütz verbraucht.

Der erste Prozent, der mit den größten Anstrengungen erkämpft werden mußte, ist da. Wenn mit gleicher Liebe und Begeisterung in der heutigen breiten Interessensphäre gearbeitet wird, gibt's in den nächsten 25 Jahren mehr als einen dazu, zumal sich die derzeitige Kassenzahl noch verdreifachen kann und vor dem Abschluß des begonnen zweiten Vierteljahrhunderts die 500ste Raiffeisenkasse gegründet werden wird.

Raiffeisenmänner, placiert Euere Gelder bei der örtlichen Darlehenskasse oder der Zentralkasse des Verbandes!

Betrifft falsche schweizerische 100- und 50-Fr.-Banknoten.

Aus einem „Mitgeteilt" der Schweiz. Nationalbank vom 29. Dezember 1924.

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Verkehr gelegentlich immer noch falsche 100 Fr.-Noten der Schweizerischen Nationalbank mit dem Tellenkopf auf der Vorder- und der Ansicht der Jungfrau auf der Rückseite, Typ Orell Füßli, im Verkehr auftauchen, die, wie schon wiederholt bekanntgegeben, am schlechten Papier, der unscharfen Zeichnung des Notenbildes und insbesondere der Umrahmung zu erkennen sind. Während alle bisher entdeckten Falsifikate neben den laufenden Nummern die Serienbezeichnung „2 E" trugen, erscheinen in neuester Zeit diese Falsifikate auch mit der Serienbezeichnung „F".

Letzter Tage ist eine neue Fälschung festgestellt worden, wobei es sich um die 50 Fr.-Note, Typ Waterlow & Sons, mit dem Holzfäller auf der Rückseite, handelt. Das Papier weicht hier von demjenigen der echten Note unmerklich ab, dagegen ist der Druck sehr unscharf, sodaß die Zeichnung beidseitig einen auffallend verschwommenen Eindruck macht. Die bisher konfiszierten Exemplare tragen das Serien- und Nummernzeichen „2 X 086 341", sowie die Unterschriften Hirter, Bornhauser, R. de Haller. Als besondere Erkennungszeichen für dieses Falsifikat sind zu erwähnen: Auf dem Frauenkopf im Medaillon der Vorderseite ist der Mund (vom Beschauer gesehen) deutlich nach rechts verzogen; das bei der echten Note deutlich erkennbare Gesicht des Holzfällers auf der Rückseite ist beim Falsifikat durch eine grobe Zeichnung zur Fratze entstellt; der Aufdruck „Waterlow & Sons, Limited, London" am unteren Rande des Notenbildes der Rückseite ist gänzlich unscharf und kaum zu entziffern.

Nachschrift. Der Fälscher der 50 Frankennote ist am Neujahrstag in der Person eines gewissen Jakob aus Dresden in Baden verhaftet worden. Ob er auch Verfertiger der falschen 100 Fr.-Noten ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Untersuchung ist eifrig im Gange. Der Täter beabsichtigte, auch 500 Fr.-Noten zu fabrizieren.

Das Publikum wird dringend ersucht, beim Entdecken von falschen Noten sofort die nächste Polizeistelle oder die Schweiz. Nationalbank zu avisieren.

Ins Auge deinem Kinde

Von Alfred Lothar.

Lähmt dir die schwerste aller Ketten,
Die Alltagsnot, des Geistes Kraft,
Hast du, die Deinen warm zu betten,
In Sorgen Tag und Nacht geschafft,
Und kommt kein Hoffnungshauch, der linde
Das bange Vaterherz durchweht,
Dann schau ins Auge deinem Kinde,
Das kräftigt dich wie ein Gebet!

Wenn dich ein falscher Freund verraten,
Dem du vertraut in Lust und Leid,
Wenn deines Lebens beste Taten
Verleumdung dir entstellt und Neid,
Und wenn die Welt ringsum, die blinde
Dein treustes Wollen nicht versteht,
Dann schau ins Auge deinem Kinde,
Das tröstet dich wie ein Gebet!

Und denkt dein Herz in bitt'rer Reue,
Wie kalt du fremdes Glück zerstört,
Wie du das Wort der Lieb' und Treue
In eitlem Wahn oft überhört,
Legt sich der Schmerz wie eine Rinde
Ums Herz dir, daß es fast vergeht,
Dann schau ins Auge deinem Kinde,
Das löscht dein Leid wie ein Gebet!

Geldmarktlage und Zinsfußfestsetzung pro 1925.

Die Diskussion der Zinsfußfrage ist glücklicherweise wieder in ein etwas ruhigeres Stadium getreten. Die befürchtete weitere Erhöhung der Geldleihsätze scheint zu unterbleiben und vorläufig ein Stillstand einzutreten. Solange die Kantonalbanken, die heute noch vielfach 5½% Obligationen ausgeben, nicht auf 5% zurückgehen, wird indessen kaum von einem nennenswerten Schuldnerzinsabbau gesprochen werden können. Mit Befriedigung nimmt man Kenntnis, daß das diesen Monat zur Auflage gelangende Bundesbahnanleihen, entsprechend den gegenwärtigen Börsenkursen für erstklassige festverzinsliche Werte, auf einer Renditebasis von ca. 5¼% zur Ausgabe gelangt (Zinsfuß 5½, Ausgabekurs 98%, Laufzeit 11 Jahre). Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird man bald wieder da „landen", wo man im Frühjahr 1924 gewesen ist, d. h. bei einem 5%igen Obligationenzinsfuß, der ohne den bedauerlichen Kapitalexport hätte beibehalten werden können und die seitherigen unliebsamen Erhöhungen der Schuldnerzinssätze erspart hätte.

Für die Raiffeisenkassen gilt wie immer der alte Grundsatz, wonach für sie die Gläubigeransätze der Kantonalbanken und event. weiterer seriöser Geldinstitute der betreffenden Gegend maßgebend sein sollen. Insbesondere sollte der Obligationen- u. Sparkassazinsfuß denjenigen des Staatsinstitutes ohne zwingende Gründe nicht übersteigen. Eventuelle Abbaumaßnahmen sollen ebenfalls soweit tunlich mitgemacht werden. — Bei den Schuldnerbedingungen ist zu vergegenwärtigen, daß

die Kantonalbanken zumeist schon im Sommer oder Herbst 1924 „aufgebaut" haben, während die meisten Raiffeisenkassen erst gegen Ende des Jahres und in teilweise sehr bescheidenem Maße gefolgt sind, sodaß es gerechtfertigt ist, die damals in Kraft gesetzten erhöhten Ansätze pro 1925 beizubehalten; dies umsomehr, als bei vielen Kassen der Sparkassazinsfuß ab 1. Januar 1925 um ¼ % erhöht worden ist.

Die Zentralkasse des Verbandes wird voraussichtlich im ersten Quartal 1925 die Zinssätze des vierten Quartals von 1924 im allgemeinen beibehalten und die nach der Entwicklung der Marktlage notwendigen Aenderungen auf 30. März treffen.

Hochtalbevölkerungen.

Durch eine in der letzten Dezembersession der eidg. Räte eingebrachte Motion Baumberger, mitunterzeichnet von 67 weitern Nationalratsmitgliedern, wird der Bundesrat ersucht, zuhanden der Bundesversammlung bis Ende 1925 den Bericht einer Untersuchung vorzulegen, welche umfassen soll, einerseits eine Statistik über die Bevölkerungsbewegung unserer Hochtäler in den letzten fünfzig Jahren, auszuarbeiten vom eidgen. statistischen Amt, anderseits durch Heranziehung geeigneter Organe eine weitere allgemeine Enquete über die Lage unserer Hochtalbevölkerungen. Dieselbe soll sich erstrecken auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse, Schülerzahlen, ärztliche Besorgung, inbegriffen Geburtshilfe, physischen Zustand der Bevölkerung, Verkehrsbedingungen und Wegverhältnisse, Kreditverhältnisse, Bestoßung der Alpen, Steuererleichterungen.

Wie sehr die Motion, bezw. die angeregte Untersuchung einem dringenden Bedürfnis entspricht, dürfte aus der selten erreichten Zahl von 67 Mitunterzeichnern hervorgehen, die sich aus Parlamentariern der konservativen, der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerfraktion, sowie anderer Fraktionen zusammensetzen.

Besonders interessant dürften bei genauem Untersuch in einzelnen Hochtälern die Erhebungen über die Kreditverhältnisse sein, und zwar sowohl wegen den Möglichkeiten, Kredit zu beschaffen, besonders aber wegen den geradezu wucherhaften Leihsätzen, die sich gewisse Bankinstitute, besonders Privatbanken, von einer oft in sehr ärmlichen Verhältnissen lebenden Hochtalbevölkerung zu erheben erlauben. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es heute in der Schweiz noch Gegenden gibt, wo Geldleihbedingungen von 8% und darüber eine alltägliche Erscheinung sind. Dem strebsamsten und aufs äußerste sparsamen Bergbauer, der schwer ums tägliche Brot ringen muß, ist es unmöglich, auf einen grünen Zweig zu kommen, so lange er dem Boden im besten Fall eine Rendite von 3—4% abringen kann, die Kreditmittel ihn aber auf 8 und mehr Prozent zu stehen kommen. Ungünstigste Erwerbsverhältnisse und höchste Zinssätze sind arge Gegensätze. Wie die Untersuchung ergeben wird, ist es ein sehr wunder Punkt, auf den Nationalrat Baumberger hingedeutet hat und wenn es gelingt, dem viel härter ums Dasein kämpfenden Bergbauern auch nur die Kreditmöglichkeiten des Talbauers zu erschließen, ist große und wertvollste Arbeit geleistet. Vielleicht — aber nicht sicher — fällt bei diesen Erhebungen auch einmal aus maßgebender Feder ein Wort der Anerkennung für die Raiffeisenkassen ab, die die einzigen zweckmäßigen Kreditinstitute sind, um die Kreditverhältnisse in den entlegenen Hochtälern zu verbessern. Hier liegt ein sehr wichtiges Moment, das geeignet ist, dem biedern, bodenständigen Bergvolk Freude und Befriedigung bei der Bebauung der kargen heimatlichen Scholle zu geben und die Leute der Heimat zu erhalten. Was würde es nützen, die zwar ebenfalls vielerorts notwendigen Verkehrsverbesserungen zu schaffen, Steuererleichterungen zu gewähren, wenn diese indirekt nur den geldgierigen Banken zu gute käme. Der Bergbauer muß durch die Selbsthilfe nicht nur Selbstversorger für seine notwendigsten Lebensmittel, sondern vor allem auch in Geld- und Kreditsachen werden.

Glücklicherweise hat sich zwar die Bevölkerung jener Gegenden in den letzten Jahren stark für die Raiffeisenkassen interessiert, aber solange sich die eigentlichen Führer — aus welchen Motiven lassen wir dahingestellt — nicht dafür erwärmen können, geht es nur langsam vorwärts. Darum ist es nötig, daß das Volk aufgeklärt wird und selbst zugreift.

Beim Studium nach Steuererleichterungen wäre es sodann verdienstlich, wenn man einmal in einzelnen Kantonen die Notariatsgebühren, die Erstellungskosten für Hypothekartitel tüchtig unter die Lupe nehmen und mit gewissen Gepflogenheiten, die einer reinen Geldmacherei gleichkommen, abgefahren würde.

Gewiß ist es nicht leicht, den ganzen Fragenkomplex eingehend zu studieren und noch weniger leicht, die sich ergebenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Aber es wird sich lohnen, der Sache auf den Grund zu gehen und einer für das Bestehen und Wohlergehen unseres Vaterlandes wichtigen Bevölkerungsgruppe die zu einigermaßen normalen Existenzverhältnissen notwendige Hilfe und Unterstützung zu gewähren und damit nicht nur freundeidgenössisch, sondern auch echt christlich und menschenfreundlich zu handeln.

Aus dem Aargau.

Es wird uns berichtet, daß die Motion Stutz betr. die Anlage von Gemeindegeldern bei Raiffeisenkassen im Großen Rate noch nicht behandelt worden ist, trotzdem bereits 2 Sitzungen seit deren Einreichung stattgefunden haben. Da die von der Regierung angesetzte Frist für den Rückzug der noch bestehenden Anlagen am 31. Dezember 1924 abgelaufen war, hätte die Sache eigentlich pressiert. Die Verschiebungsgründe sind uns nicht bekannt und nehmen wir an, daß die am 1. Februarsonntag stattfindende Gesamterneuerungswahl der Regierung dabei keine Rolle spielt. Daß sich die aargauischen Raiffeisenmänner für ihre derzeitigen Landesväter nicht erwärmen können, ist nach den Vorfällen während der letzten Wahlperiode nur zu begreiflich.

Bei dieser Gelegenheit sei noch speziell darauf hingewiesen, daß (nach erhaltener Mitteilung von kompetenter Stelle), solange die Motion anhängig ist, die Gemeinden absolut nicht verpflichtet sind, die angelegten Gelder bei den Raiffeisenkassen zurückzuziehen; selbst dann nicht, wenn der Polizeimann in Uniform drohen sollte!

Raiffeisenworte.

Seien wir wahre Christen, d. h. handeln wir nach christlichen Grundsätzen recht und ehrlich. Kopfhängerei ist nicht nötig und sogar von Uebel; aber Ehrlichkeit in allen Dingen, bis zur Milch und Butter, Gewissenhaftigkeit, sittlicher Lebenswandel — die sind absolut nötig. Die christliche Gesinnung betätigt sich ferner durch Nächstenliebe und Wohltun, sie schließt allen Haß und Neid, alle Schadenfreude und eigensinnige Rechthaberei aus; sie liebt den Mitmenschen, will seinen Schaden nicht und hilft den Armen und Notleidenden.

F. W. Raiffeisen, Begründer der nach ihm benannten Darlehenskassen in seinem Neujahrsgruß von 1887.

Verschiedenartige Internationalen.

(Eingef.)

Es muß auch bäuerliche Kreise interessieren, einmal etwas von der sozialistischen Internationale zu vernehmen, umso mehr, da dieselbe kürzlich ihren sechzigsten Geburtstag gefeiert hat und da es je und je nicht an Versuchen fehlt, die roten Netze auch über unsere währschaften Bauerngegenden auszuwerfen, wobei allerdings zum Glück noch nie ein großer Fang gelungen ist.

Zu einer Internationale hatte bereits 1848 Karl Marx mit Friedrich Engels durch das kommunistische Manifest aufgefordert. Die auf dem 1. Kongreß der Internationale zu Genf im Jahre 1866 genehmigten Statuten wurden von Marx entworfen. Ihnen zufolge erstrebte die Internationale die Herstellung eines Mittelpunktes der Verbindung und des planmäßigen Zusammenwirkens zwischen den in verschiedenen Ländern bestehenden Arbeitergesellschaften, die alle das nämliche Ziel verfolgten, den Schutz, den Fortschritt und die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse. Seit 1866 haben verschiedene weitere Kongresse stattgefunden, so 1867 in Lausanne, 1868 in Brüssel und 1869 in Basel, wo man der Gesellschaft das Recht zusprach, das Privateigentum an Grund und

Boden in Gemeineigentum der Gesellschaft zu verwandeln. Zwiespalte, die in der Folge immer heftiger wurden, und zur Bildung der verschiedensten Nuancen von sozialistischen Internationalen führten, traten schon früh in die Erscheinung, vor allem auf dem Kongreß im Haag im Jahre 1872, wo sich die Anhänger des Russen Bakunin und der Richtung Karl Marx gegenüberstanden. Diese erblickten die Aufgabe des Proletariates in der Zerstörung jeder politischen Macht, jene betrachteten die Eroberung der politischen Macht und den Aufbau des Staates auf kommunistischer Grundlage als ihre erste Pflicht.

Seither leben die Bestrebungen der Internationale in der internationalen Sozialdemokratie, im Kommunismus und Anarchismus fort. Es ist anläßlich des 60. Geburtstages der Internationale, die als solche in ihrer ursprünglichen Form längst nicht mehr existiert, u. a. darauf hingewiesen worden, daß es der schlimmste Fehler der sozialistischen Internationale sei, daß sie in allen Gestalten, die sie in den sechzig Jahren ihres Daseins angenommen habe, der Aufklärung der Arbeitermassen über die Bedeutung einer produktiven Selbsthilfe entgegengewirkt habe. Die Feststellung hat Gerhard Hildebrand festgenagelt, indem er („Die Befreiung der Arbeiter und die Arbeit", Berlin 1920) schrieb: „Der Arbeiter von heute hat nicht das geringste Verständnis für die Bedeutung der Selbsthilfe im Leben. Er ist gewohnt, jede Verbesserung seiner Lage von außen her zu erwarten, als Teilpreis des Klassenkampfes, als etwas, das man dem Unternehmertum, dem Klassenstaat, dem „Kapitalismus" abringen und abzwingen muß. . . Der Arbeiter wird bleiben, der er war, er erwartet nichts von seinem individuellen Handeln, alles nur von seinem sozialistischen Handeln im Klassenkampf, von dem Kampf seiner Partei, seiner Gewerkschaft, seiner Fraktionen, seiner Genossenschaften. . ." So schildert ein gewesener Sozialist die Einschätzung der Selbsthilfe durch den sozialistischen Arbeiter.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, der Marxismus, die Internationale mit ihrer Pflege der Massenkultur und ihrem Kampfe gegen die Herauswachsung des Arbeiters, gegen die Betätigung seiner Selbsthilfe sei zu einer verhängnisvollen Täuschung der Arbeiterschaft geworden. Mit der gefährlichen Parole: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein" ist die Arbeiterschaft von der Selbsthilfe abgelenkt worden und der organisatorische und propagandistische Kraftaufwand noch so vieler sozialistischer Internationalen hat im Laufe der letzten 60 Jahre herzlich wenig erreicht. Dafür zeugt die Unfruchtbarkeit der von ihr betriebenen Sozialpolitik.

Auch an der Wiege des schweizerischen Sozialismus stand der Marxismus, das kommunistische Manifest. Deutschland brachte uns die Literatur, England die internationale Organisation. Und am Anfang war der Boden steinig genug und die in den Grütlivereinen organisierte Arbeiterschaft stand lange der Internationale fremd gegenüber, bis 1889 die „Sozialdemokratische Partei der Schweiz" geboren wurde, wo freilich nur allzubald die schärfere Richtung die Oberhand gewann und auch der Kommunismus gedieh.

Manche Internationalen sind seit 1846 ins Leben gerufen worden. Und die rote Internationale hat in den letzten Jahren mehr Färbungen miterlebt, wie der herbstliche Blätterwald. Mit sehr gemischten Gefühlen muß auch der sozialistische Arbeiter den 60. Geburtstag der Internationale miterlebt haben.

Ein schöneres Bild bietet jene Internationale dar, welche die Bauernschaft der verschiedenen Länder ins Leben gerufen hat und die den Titel „Grüne Internationale" trägt. Friedliche Standesarbeit im harmonischen Zusammenschluß ist ihre Parole. Und wenn diese starke Organisation wie bisher weiter arbeiten wird, kann es nicht fehlen, daß sie sich nach und nach zu einer Macht entwickelt, die nicht bloß der Landwirtschaft, sondern auch den übrigen Ständen des Volkes zum großen Segen gereichen wird. Ein Zusammenschluß auf soliden Grundlagen und zu gesetzlichen, loyalen Zwecken kann im heutigen Zeitalter der Weltwirtschaft manches Große und Wertvolle schaffen.

Auch jene Arbeiterschaft, welche nicht auf dem Boden des Sozialismus steht, sondern die christlichen Grundsätze im Staats- und Wirtschaftsleben hochhält, die auch mit den übrigen Ständen der menschlichen Gesellschaft, speziell mit dem Bauerntum, in Friede und Loyalität zusammenarbeiten will, hat sich bereits in einer Internationale zusammengeschlossen. Und wir können nur wünschen, daß diese im edlen Wetteifer mit der „grünen Internationale" sich segensreich entfalte. Dr. Sch.

Die Gärung der Obstweine.

V. v. A.

Die Grundlage der sachgemäßen Weinbereitung, gleichviel ob dazu Trauben, Beeren oder Kernobst verwendet werden, ist erstens die richtige Zusammensetzung des Mostes, zweitens der richtige und rasche Verlauf der Gärung.

Gerade die Gärleitung ist die Hauptsache, da durch die Gärung die Körper im Weine gebildet werden, welche ihm den Wert verleihen. Verläuft die Gärung richtig, so sind auch die Gärprodukte normal; verläuft die Gärung schlecht, so sind auch die Gärprodukte schlecht und der Wein wird minderwertig. Es liegt deshalb im eigensten Interesse jedes Obstweinproduzenten, alle Mittel anzuwenden, um eine gute Gärung durchzuführen und alle Einflüsse fernzuhalten, welche diese nachteilig beeinflussen können. Dies kann mit den einfachsten Mitteln erreicht werden. Vor allem müssen wir uns klar sein, was Gärung eigentlich ist, was sie bezweckt und wodurch sie veranlaßt wird.

Wir wissen, daß zuckerhaltige Fruchtsäfte, wenn sie noch so klar sind, nach kurzer Zeit sich trüben, an der Oberfläche Schaum bilden und bald eine lebhafte Kohlensäureentwicklung zeigen. Hat diese Gasentwicklung nachgelassen, so klärt sich die Flüssigkeit allmählich wieder unter Abscheidung eines Bodensatzes. Versuchen wir nunmehr die vorher süße Flüssigkeit, so ist der süße Geschmack vollständig verschwunden. Mit der Flüßigkeit ist eine eingreifende Veränderung vorgegangen. Die nächstliegende Vermutung ist, daß dies ohne jede äußere Einwirkung erfolgt. Nehmen wir aber nochmals eine Probe von dem süßen Most, geben diese in eine Flasche und erwärmen sie auf 70 Grad Celsius und verschließen sie luftdicht, so tritt keine Veränderung mehr ein. Der Fruchtsaft läßt sich in süßem Zustande jahrelang aufbewahren. Er gärt nicht. Oeffnen wir jedoch den Verschluß, dann wird in kurzer Zeit die Flüssigkeit allmählich in Gärung geraten; sie wird trübe und verliert den Zucker.

Was lehrt uns diese Erscheinung? Aus sich selbst kann die Gärung nicht entstehen, da die zweite Probe auch bei jahrelanger Aufbewahrung nicht in Gärung kommt. Es muß demnach ein Stoff sein, der entweder von Anfang an in der zuckerhaltigen Flüssigkeit enthalten ist oder sich in der Luft befindet, aus dieser, durch das Oeffnen des Pfropfens in die Flüssigkeit gerät und die Gärung veranlaßt. Befindet sich dieser Stoff von Anfang an im Fruchtsaft oder Most und wird dieser auf 70 Grad Celsius erwärmt, so verliert er seine Gärkraft. Die erwärmte und gutverschlossene Flüssigkeit gerät nicht in Gärung.

Welcher Art ist nun der die Gärung erzeugende Stoff? Dies sagt uns das Mikroskop. Bringen wir einen Tropfen der gärenden Flüssigkeit unter das Mikroskop, so sehen wir bei 800facher Vergrößerung eine Anzahl eiförmiger Körperchen, welche bei näherer Betrachtung sich verändern. Allmählich entsteht an jeder Eizelle, wie sie die Wissenschaft benennt, eine kropfartige Ausbuchtung, die immer größer wird, selbst eiförmige Gestalt und schließlich die gleiche Form und Größe wie die Mutterzelle annimmt, aber sofort sproßt, d. h. sich ebenfalls vermehrt. Dieser Vermehrungsvorgang geht so schnell vor sich, daß, günstige Verhältnisse vorausgesetzt in kurzer Zeit aus einer Zelle Millionen entstehen. Die eiförmigen Körperchen sind Hefezellen, welche den in der Flüssigkeit gelösten Zucker in Kohlensäure und Alkohol zerlegen, so daß beispielsweise 1 Kilo Zucker in ungefähr ½ Kilo Alkohol und ebensoviel Kohlensäure, die gasförmig entweicht, umgewandelt werden.

Dieser kleinen Hefezelle verdanken wir demnach den ganzen Gärvorgang, aber auch den Geruch und den Geschmack des fertigen Weines. Denn außer Alkohol und Kohlensäure werden noch eine Reihe von äußerst komplizierten Stoffen gebildet, die Aroma und Geschmack bedingen.

(Schluß folgt.)

Landvolk, unterstütze die eigenen ländlichen Geldinstitute, die das anvertraute Geld nur in solidester Weise im Inland verwerten!

Sektionen.

Roggwil (Thurgau). Am letzte Sonntig, d. h. wenns im Blättli chont, werds wol nüme de letzt Sonntig gsi si, also am 7. Chrestmonet, send mer Raiffyse-Mane wider e mol zäme cho im Ochsesaal obe. S'ist zwor e chli chüel gsi dobe; i glaube, de Hanselma hät mit sim gchöpfte Finger s Zöndhölzli nöd chöne azönde zom der Ofe afüre — Holz hetts jo jedefall scho dine gha. — Aber item, 's ist jo jetz glich gange. Es hät zwor uf der Radigscharte gheiße gha: „Versammlig i der Lende". Aber i der Nacht vorher isch es ame sone Lusbueb igfale (er ist zwor 65 Johr alt), er wetts emol probiere, wie's use chäm, weme e brenegi Cherze onder de Laubsack ondere stele wör. Natürlech hät d'Lende das Experiment nöd möge verlide, und wenn si d'Lüt, namentlech d'Nochbure, nöd e so wacker gwehrt hettid, wär vo der Lende wohrschinlech nüme vil stoh blebe.

Im Ochse obe häts denn gheiße, oder eigetlech isch es scho uf der Radigscharte gstande, mer münid hüt d'Hälfte vo üser Verwaltig ond de Kassier (de seb natürlech nöd gad de halb) wieder frisch wähle. Gad e schwärs Stogg Arbet ist das nöd gsi ond Schwele hät kan öbercho devo. All send iverstande gsi, eres Amt för e witeri Dur wider azneh ond gwössehaft z'verwalte, wenn's no ase lang lebid, ond d'Versammlig ist froh gsi deröber; das hät me gsehe usem Wahlergebnis use. All zäme send fast einstimmig wieder gwählt worde, ond wenn am oder em andere vilecht au zwo oder drei Stimme gfählt hand, so werd er wege dem ganz sicher nöd leberechrank. Wo denn d'Wahle verbi gsi sind, hät de President no en chorze Oeberblick geh über das laufende G'schäftsjohr ond gseit, daß mer mit dem Abschluß wohrschinli wieder chönid zfrede si. Au i der allgemeine Umfrog (Diskussion haßts zwor e chli neumödiger), ist no mengs Wort gfale, das 's rege Interesse bewese het, wo üseri Lüt a der Kasse nämed. Das Interesse und der Iser send mengmol so lebhaft worde, daß de Kassier binem selber denkt hät: Wenn's no chönt gmünzt werde, 's gäb hüt erber wol us! De Kassier hät denn sine Lüte no gsat, si sölid au jo nöd vergesse, erni Cupon izlöse, 's wär schad drom. — Daß d'Zeeser vo selber früe gnueg chömed, hätt er jo scho gwößt. Aber öppis hät er glich no vergesse, ond wil jo jetz ali üseri Mitglider das Blättli hand, so chan er's jo ene jetz no säge. Also, er liebe Reiffyse-Mane ond -Fraueli, er chöned i jedefall no erinnere, daß a der letzte Früeligsversammlig üsen President gsat het, mer heigid gad jetz en Hufe Geld, wo mer fast nöd wössid, wohe demit. Wenn's also derig ome hei, wo vo üsem Oeberfluß chöntid bruche, söled si nöd schüch si ond si melde. Ond 's hät si zeiget, daß üseri Roggwiler cheibemäßig gmerggig send. Si hand das sofort verstande. Wenigstens hamer afangs Herbst do z'St. Galle obe öppis meh als 100,000 Franke Scholde gha, wäretdem im Früelig de Verband üs öppe drü mol honderttusig scholdig gsi ist; ond es stond all no meh vor de Tör osse. Zwor häts im Wentermonet wider om e schös Stogg besseret, aber Scholde hammer halt allewil no. Chömed er jetz nohe, wani no ha wele säge? Sele send er jetz au wider so gmerggig wie de Früelig? Wenn also öppe an no so ne vergilbti Obligazio name imene alte Chaste ine z'ligge hät, wonem us disem oder jenem Grond nüme recht gfallt, no her demit, mer wössed scho wohe demit, ond choste tuets jo nünt. Schreckehaft semmer alefalls au nöd, wenn ani öppe e Null meh het als landesüeblech ist, ond vergone tüemer ems erst recht nöd. Mer hands nöd wie de säb, wo letzti zue mer gsat het: „Bi üs isch es choge langwilig, d'Lüt vergoned denand efange 's Zahweh". Oeppe en schüche Scholdner hät me au alewil no, wo maant, es chäm am lästig vor, wenn er 's Johr dure au öppe ne mol uf d'Kasse chäm. No nöd so ängstlech, för das semmer jo do, und waascht, Bartli, du bist halt nöd der anzig, wo gern biligs Gelt hät vo üs; ander nämits au, aber ha mue mers halt zerst. So, jetz mueni aber ufhöre, es send e paar Zeeser dosse, wo fast Bletz abblanged, bis si eres Gerstli ab send. Also, uf Widersehe, gell Bartli! K.

Rickenbach-Wilen. (Thg.) Dem „Wiler Bote" wird geschrieben: Sonntag den 21. ds. Mts. versammelten sich im Schulhaus in Wilen die Raiffeisenmänner der Darlehenskasse Rickenbach-Wilen. Neben den statutarischen Erneuerungswahlen, welche alle in bestätigendem Sinne ausfielen, galt das Haupttraktandum der Gründung einer Schulsparkasse. Schon der flotte Aufmarsch zu dieser Tagung bewies, daß derselben großes Interesse entgegengebracht wurde. Mit Genugtuung darf konstatiert werden, daß die ziemlich beträchtlichen Gründungskosten durch die Darlehenskasse Rickenbach-Wilen übernommen wurden. Die Eröffnung kann nun definitiv auf Neujahr stattfinden und ist somit den Schülern Gelegenheit geboten, wöchentlich kleine Beträge bei ihren Klassenlehrern und -Lehrerinnen abzugeben. Mehrfach an der Vorbesprechung dieser Angelegenheit geäußerten Wünschen entsprechend, wird die Schulsparkasse dahin erweitert, daß auch noch nicht schulpflichtige Kinder dieselbe benützen können, damit ich auch Taufpaten Gelegenheit geboten, allfällige Patengeschenke in Form eines Sparheftes bei der Schulsparkasse anzulegen.

„Junges Blut, erspar dein Gut, im Alter dir's oft nötig tut", heißt die Aufmunterung auf dem Sparheft. Möge darum das Sparen bei unserer Jugend recht gut geübt werden. Ein zweites aber möchten wir durch die Gründung erreichen, nämlich die heranwachsende Generation schon von früher Jugend an an die bestehende Dorfbank zu gewöhnen, Denn wir müssen leider konstatieren, daß, trotzdem unsere Kasse bald 25 Jahre besteht, es immer noch Geschäfts- und andere Leute gibt, die zwar das Geld aus der Gemeinde sehr gerne entgegennehmen, aber ihre Ersparnisse immerfort nach auswärts tragen. Und doch könnten gerade in jetziger Zeit, wo die Großbanken fast alle flüssigen Geldmittel auch auf dem Lande auflaugen, durch treue Zusammenarbeit, durch Betätigung des wahren Raiffeisengeistes, vieles zur Besserung der wirtschaftlichen Lage beigetragen werden. Also etwas mehr Gemeinnützigkeit dürfte auch hier am Platze sein.

Besondern Dank gebührt bei dieser Gründung der Lehrerschaft, die sich mit Freude bereit erklärt hat, die ihnen zufallende Arbeit in uneigennütziger Weise zu übernehmen. Möge also dieser neue Zweig unserer blühenden Dorfbank recht bald und recht viele Früchte zeitigen zum Segen unserer Nachkommen. M.

Tübach. † Gemeindeammann Epper. In der Morgenfrühe des 20. Dezember ist im Kantonsspital in St. Gallen Herr Karl August Epper, Gemeindeammann von Tübach einem mit großer Geduld und Ergebenheit ertragenen heimtückischen Magenleiden erlegen.

Wenn seiner an dieser Stelle ehrend gedacht wird, geschieht es, weil mit ihm nicht nur ein vortrefflicher Bürger und Familienvater, ein eifriger, pflichtgetreuer Beamter, sondern vor allem auch ein begeisterter, vielverdienter Raiffeisenmann, das Zeitliche gesegnet hat, dessen leuchtendes Beispiel verdient, der Nachwelt in bester Erinnerung erhalten zu bleiben.

Im Jahre 1863 in Bernhardzell geboren, verlor er, kaum der Primarschule entlassen, seinen Vater und übernahm mit 25 Jahren die aus der bekannten Wirschaft und Bäckerei zum „Adler" und einem ausgedehnten Land- und Waldwirtschaftsbetrieb bestehende elterliche Liegenschaft. Ausgerüstet mit gewöhnlicher Dorfschulbildung war ihm eine gute Erziehung und das Bewußtsein mitgegeben, daß nur durch der Hände Arbeit, durch rastlose Ausbeutung der vom Schöpfer geschenkten Kräfte der Kampf ums Dasein erfolgreich geführt werden kann. Ein volles Vierteljahrhundert bewirtschaftete er mit großem Fleiß und viel Geschick sein Heimwesen und siedelte im Jahre 1911 nach Tübach über. Wegen seinen Fähigkeiten, seines trefflichen Charakters und besonders wegen seiner auf das Gemeinwohl bedachten Tätigkeit beriefen ihn die Bernhardzeller in verschiedene Beamtungen. Bei praktischen Neuerungen und Verbesserungen fand man ihn stets in vorderster Linie und war es deshalb nicht zu verwundern, wenn Hr. Epper im Jahre 1908 an der Spitze der Initianten der zu gründenden Darlehenskasse stand. Er diente ihr bis zu seinem Wegzug als eifriges Mitglied und umsichtiger Aufsichtsratspräsident, der es mit seinen Pflichten als Genossenschafter und Aufsichtsorgan ernst nahm und dessen persönliche Mitwirkung bei der Kasse mit der verfochtenen Theorie übereinstimmte.

Dies war den Mitgliedern der seit 1906 bestehenden Darlehenskasse Tübach nicht verborgen geblieben, weshalb sie ihn schon im Jahre 1911 zum Vorstandsmitglied u. im Jahre 1913 z. Vorstandspräsidenten wählten, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem Tode eine sehr fruchtbare Tätigkeit entwickelte. Tübach beehrte ihn daneben mit einer ganzen Reihe von Aemtern und ernannte ihn im Jahre 1915 zum Gemeindeoberhaupt. Ueberall war sein Wirken durch eine vorbildliche Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Loyalität gekennzeichnet. Der Raiffeisenkasse, in der er ein hervorragendes Mittel zur Förderung der Wohlfahrt und des Gemeinsinnes in einer Landgemeinde erblickte, war er mit besonderer Vorliebe zugetan und mit großer Sachkenntnis widmete er ihr in voller Uneigennützigkeit einen schönen Teil seiner Kräfte. Wie einst Vater Raiffeisen, dem edlen, mitfühlenden Bürgermeister, die Sorgen seiner Mitbürger und speziell der kleinen finanzschwächern Leute zu Herzen gingen, so auch Gemeindeammann Epper. Unter seiner Führung hat die Darlehenskasse Tübach einen sehr erfreulichen Aufschwung erfahren und steht heute in der ca. 600 Einwohner zählenden Gemeinde mit einem Einlagenbestand von rund 800,000 Fr. im Kranze der 63 st. gallischen Kassen ehrenvoll da. Bei der Kasse wie in allen übrigen Funktionen war er wegen seiner Umsicht und Pünktlichkeit, die indessen nicht zur Pedanterie ausartete, allgemein geschätzt. Streng und sparsam mit sich selbst, forderte er auch überall den für gedeihliche Wirksamkeit unerläßlichen Ordnungssinn und verpönte jede unnütze Ausgabe.

Auch außerhalb der Lokalkasse bekundete Herr Epper sein lebhaftes Interesse für die Raiffeisensache, besuchte regelmäßig die Unterverbandstage und die seit einiger Zeit eingeführten Regionalversammlungen seines Bezirkes und auch an den schweizerischen Verbandstagen fehlte die stattliche Figur des Tübacher Präsidenten selten unter den st. gallischen Abgeordneten.

Herr Gemeindeammann Epper war ein gerader und allseitig gerechter, aber auch ein unerschrockener Charakter. Er stellte in allen ihm übertragenen Aemtern den ganzen Mann und ist nicht zuletzt durch das der ganzen Gemeinde gegebene gute Beispiel zum beliebten, fruchtbar tätigen Führer geworden, wie man solche jedem Gemeinwesen nur wünschen kann.

Ehre diesem Manne, der sich durch seine umfangreiche, sachkundige, von edelsten Beweggründen geleitete öffentliche Tätigkeit, besonders als begeisterter Raiffeisenmann ein Denkmal bleibender Liebe und Dankbarkeit in den Herzen seiner Mitbürger geschaffen hat.

Mogelsberg. Sonntag, den 7. Dezember 1924, tagten die Mitglieder unserer Darlehenskasse im Gasthaus zum „Löwen". Die Versammlung wurde vom Präsidenten, Hrn. Lehrer Seiler, eröffnet und in gewohnt schneidiger Weise geleitet. Die Wahlgeschäfte — bei denen die in Frage gekommenen Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat, sowie der Kassier mit bereits allen Stimmen bestätigt wurden — waren rasch erledigt. Geäußerte Rücktrittsgedanken wurden nicht ernst genommen und glücklicherweise fallen gelassen. Es ist immer ein erfreuliches Zeichen, aber auch von großem Vorteil, wenn sich im Amt eingeführte, eifrig tätige Männer recht lange in den Dienst der Kasse stellen. Ihnen unsern besondern Dank. Sodann hatten wir das Vergnügen, in Hrn. Kantonsrat Scherrer von Niederhelfenswil einen bestbekannten Raiffeisenmann als Referenten in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Er orientierte uns über die Hauptpunkte der so vortrefflich zusammengefügten Statuten, über Entwicklung des Verbandes Schweizer. Darlehenskassen, ermunterte zum steten Zusammenhalten der schon gut entwickelten, aber der weitern Entwicklung noch in weitem Maße fähigen Ortskasse. — Das inhaltvolle Referat wurde mit lautloser Stille angehört und vom Vorsitzenden gebührend verdankt.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß diese lehrreiche Tagung ein Ansporn sein möge, in noch vermehrtem Maße für und miteinander zu arbeiten und so unermüdlich zur Hebung und Kräftigung unserer Gemeindekasse beizutragen. B.

Deutsch-Freiburgischer Unterverband. Außerordentliche Generalversammlung vom 18. Dezember in Freiburg. — Präsident hochw. Herr Pf. Schmutz von Wünnewil begrüßt die zahlreich erschienenen Vertreter der verschiedenen Kassen, einberufen insbesonders zur Besprechung der Geldzinsfrage. Er gibt Kenntnis von einem Schreiben vom Verbandsbureau, worin dasselbe mitteilt, wegen Arbeitsüberhäufung einen gefälligen Gruß, aber keinen Vertreter zur Berichterstattung senden zu können*) Herr Nationalrat Boschung übernimmt infolgedessen die gütige Rolle eines Berichterstatters und erweist sich als kundiger Finanzmann. Er gibt Aufschluß über die Gründe, weshalb in den letzten Monaten auf dem schweiz. Geldmarkt eine Geldknappheit eingetreten sei mit den unliebsamen Erscheinungen eines erheblichen Anziehens der Geldleihsätze. — Obwohl in den letzten Tagen eine kleine Besserung eingetreten, so müssen wir in unserem Kreise mit den durch die größern Banken angekündigten Zinssteigerungen rechnen und somit den klugen Rat des Verbandsbureaus, „die neuen Zinsansätze nach den Kantonalbanken zu richten", befolgen. Es sprechen noch in dieser Angelegenheit Hr. Großrat Joh. Sturny und Lehrer Meuwly und Brügger.

Da einzelne Kassen von andern Geldinstituten betr. Zinsansätze beeinflußt werden, so wird von der Aufstellung eines einheitlichen Zinsfußes abgesehen und den angeschlossenen Kassen hierin volle Freiheit gewährt, immerhin mit dem wohlmeinenden Rate, die Schuldner durch vorteilhafte Bedingungen so weit als möglich zu schonen. — Es werden sodann noch einzelne Anfragen gestellt und beantwortet wegen Besteuerung von Spareinlagen, Landes-Ausstellung etc. Chorherr Schuwey wünscht eine Neubelebung der Schulsparkassen und befürwortet die Zusendung eines gedruckten Fragebogens an die einzelnen Kassen. — Nach reichlicher und belehrender Aussprache schließt der Hr. Präsident die Versammlung mit einer Aufmunterung zur segensreichen Wirksamkeit in den Raiffeisenkassen des Unterverbandes zum Wohle des Volkes. N.

Darlehenskasse Mels. (Einges.) Die am 8. Dezember im „Löwensaale" stattgefundene Generalversammlung der Darlehenskasse Mels gestaltete sich zu einer imposanten Tagung, indem sich über 250 Raiffeisenmänner im geräumigen Saale einfanden. Der Vorstandspräsident, Lehrer Albrecht, entbot der Versammlung und dem als Referent erschienenen Herr Heuberger, Sekretär des Verbandes schweiz. Darlehenskassen herzlichen Gruß und Willkomm.

Das von Hern Aktuar Pfiffner, Bäckermeister, trefflich abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung fand einstimmige Genehmigung. Hierauf hielt Herr Verbandssekretär Heuberger von St. Gallen einen, in Form und Inhalt gleich gediegenen Vortrag, über: „Zeitgemäße Raiffeisengrundsätze". In der Einleitung vergleicht er die treuen, pflichtbewußten, leitenden Organe einer Kasse mit tüchtigen Offizieren, denen aber nur schöne Erfolge beschieden seien, wenn sie über treue, tapfere Soldaten, d. h. Kassamitglieder, verfügen. Sodann verbreitet sich der Herr Referent über die Entwicklung der Raiffeisenkassen von deren ersten Kassagründung im Jahre 1900 durch Herrn Pfarrer Traber, in Bichelsee (Thurgau) bis heute, da bereits über 350 blühende Kassen dem Verbande angehören.

Mit Genugtuung darf konstatiert werden, daß in dieser bald 25-jährigen Wirksamkeit keine einzige Kasse der Zwangsliquidation anheim fiel. Die Frage, wieso sich diese Institution derart entwickeln konnte, beantwortet er, weil sie den Bedürfnissen des werktätigen Mittelstandes entsprechen, auf soliden Geschäftsgrundsätzen aufgebaut und stets mit den Zeitverhältnissen Schritt zu halten verstand. Dann verbreitete sich der Redner des nähern über die 5 Hauptgrundsätze der Kassen.

Daß auch die Kasse Mels diesen Grundsätzen je und je treu geblieben, bestätigte der Herr Referent aus seiner eigenen Erfahrung als Verbandsrevisor und zitierte lobende Nennung derselben durch Herrn Regierungsrat Grünenfelder anläßlich des schweiz. Verbandstages vom 22. April 1924 in St. Gallen.

Zum Antrage auf Erhöhung der Geschäftsanteile von 40 Fr. auf 100 Fr. übergehend, empfahl und begründete er den Antrag von Vorstand und Aufsichtsrat in überzeugender Weise. Die Erhöhung der Geschäftsanteile bedeute für die Mitglieder, sowohl als für die Kasse, nur Gewinn und bei Annahme des Antrages werde die Darlehenskasse Mels in 10 Punkten an der Spitze der schweiz. Raiffeisenkassen marschieren. Reicher Applaus ernteten die von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ausführungen.

Nach der darauf einsetzenden Diskussion, an der ein Verwerfungsantrag gestellt wurde, fand die beantragte Erhöhung der Geschäftsanteile mit allen gegen 10 Stimmen, die Genehmigung. Die Nachzahlung der 60 Franken kann in vierteljährlichen Raten oder auf einmal geschehen, soll aber bis 31. Dezember vollzogen sein.

Die darauffolgenden Wahlen fanden rasche Erledigung, indem die bisherigen Vorstandsmitglieder und Aufsichtsräte einstimmig in ihrem Amte bestätigt wurden; ebenso einstimmig erfolgte die Wahl des bisherigen Kassiers, Herr Lehrer Hobi. — Mit einem Danke an den Referenten und die erschienenen Mitglieder schloß der Versammlungsleiter die lehrreiche Tagung.

Alt St. Johann. Am 28. Dezember fand im Hotel Schweizerhof die ordentliche Generalversammlung statt zur Festsetzung des Kassiergehalt und zur Vornahme der reglementarischen Erneuerungswahlen. — Vorgängig der Verhandlungen wurde von Herrn Verbandssekretär Heuberger ein Referat gehalten über die frühern und heutigen Zinsfußverhältnisse und die Geldmarktlage, über die Ursachen und Bedingnisse der unruhigen, immer schwankenden Zinsansätze, als Folgeerscheinung des stark variierenden Geldangebotes und der Nachfrage. Er erörterte im besondern die Ursachen der gegenwärtigen Geldteuerung die in der Wiederbelebung von Handel und Industrie, erhöhter Bautätigkeit und im Kapital-Export zu suchen sind. Weiter schilderte der Referent den Auf- und Ausbau, den Nutzen und den Vorteil der Raiffeiseninstitution speziell in materieller Hinsicht. Diesen schätzt er für unsern Mitgliederkreis auf Grund der sehr günstigen Schuldner-Zinssätze auf wenigstens 10,000 Franken im Jahr. Seine Parole war: hin zur Raiffeisenkasse, in Treue und Vertrauen derselben die verfügbaren Gelder zu erhalten, mehr Selbsthilfe durch das Mittel unserer Darlehenskassen, weniger Bettlerlichkeit an den Staat. Viel Gutes und Segensreiches müßte daraus folgen.

Es war wirklich ein Genuß, den klaren allseitig orientierenden, sprachlich und inhaltlich ausgezeichneten Vortrag anzuhören. Zu bedauern waren nur — die manchen Absenzen! Die Geldangelegenheiten oder speziell das Zinsen ist sonst immer eine aktuelle Tagesfrage und interessiert man sich übrigens mit nervöser Hast für alles, was das Portemonnaie berührt.

Die Vereinstraktanden wurden rasch erledigt, soweit dies beim geheimen Wahlgeschäfte überhaupt möglich ist. — Das Gutachten des Vorstandes über die Gehaltsbestimmung des Kassiers wurde ohne Abänderung angenommen und letzterem für das Geschäftsjahr 1924 eine Gratifikation von Fr. 200.—, somit eine Entschädigung von Fr. 1300.— zugesprochen und für die folgende Amtsdauer das Jahresgehalt auf Fr. 1500.— erhöht. Die Bilanzsumme wird dieses Jahr 1 Million Franken erreichen. Die fälligen Erneuerungswahlen fielen zum Teil im Sinne der Bestätigung aus. Es wurden einstimmig wieder gewählt: Herrn Arnold Schlumpf und Herr Egli Jakob, ersterer als Präsident neuerdings bestätigt. Zu unserem tiefen Bedauern hatte Herr Bezirksrichter Arn. Looser als Vorstandsmitglied unwiderruflich demissioniert. Derselbe war ein Mitbegründer der Darlehenskasse und hatte derselben vermöge seiner allseitigen Kenntnisse und als versierter Amtsmann unserer Kasse die wertvollsten Dienste geleistet. Auch an dieser Stelle den wohlverdienten Dank. Als Ersatzmitglied wurde Herr Schällebaum Hans, Gemeinderat, gewählt.

*) Da die Einladung nur 2 Tage vor der Versammlung beim Verbande eintraf, konnte der damals in einem entlegenen Juradorf auf Revision weilende Verbandsvertreter leider nicht mehr rechtzeitig an den Konferenzort dirigiert werden.

Im Aufsichtsrate traf die Ausscheidung Hochw. Herrn Pfarrer A. Brändle und Herrn Gemeinderat Untersander Albert. Letzterer wählte eine Wiederwahl definitiv ab, welches ebenfalls sehr bedauert werden muß. Derselbe war ein tüchtiges Revisionsmitglied und verdient für seine langjährige opferwillige Tätigkeit Anerkennung und Dank. Hochw. Herr Pfarrer Brändle unterzog sich der ehrenvollen Wiederwahl. An Stelle von Herrn Untersander beliebte Herr Sutter Oswald, Schneider, Dorf. — Als Kassier wurde der bisherige, um unser Kassawesen sehr verdiente Herr Kantonsrat E. Looser, bestätigt.

Nach dem üblichen Appell und nach Eröffnung der allgemeinen Umfrage, welche unbenützt verlief waren die Verhandlungen beendet. C. K.

Notizen.

Der Verband wird den angeschlossenen Kassen bei der Rücksendung der Jahresrechnung pro 1924 eine praktische Schreibunterlage beilegen. Diejenigen Kassen, welche ihre Rechnungen vor dem 20. Januar eingesandt haben, wird die Unterlage nachgeliefert.

Rücksendung der Richtigbefundsanzeigen an den Verband. Wir bitten dringend, die Richtigbefundsanzeigen zu den Verbandskonti bis spätestens 30. Januar, mit sämtlichen vorgesehenen Unterschriften versehen, an das Verbandsbureau zu retournieren. Unliebsame Reklamationen werden dadurch für beide Teile vermieden.

Statistischer Fragebogen zur Jahresrechnung von 1924. In demselben ist unter der Rubrik „Zinsbedingungen" versehentlich der Konto-Korrent-Kreditansatz weggelassen worden. Wir ersuchen die Herren Kassiere, denselben gleichwohl aufzugeben.

Erstellung und Einsendung der Jahresrechnung pro 1925. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe mit sämtlichen Haupt- und Unterbelegen bis spätestens 30. März und nachdem sie die örtlichen Organe geprüft haben, dem Verbandsbureau einzusenden ist. Die Generalversammlungen zur Abnahme der Jahresrechnungen haben statutengemäß vor dem 30. April stattzufinden. — Im Schuldnerbeleg sollen die Wertschriftenkonti so benannt werden, daß ermittelt werden kann, um welches Anleihen es sich handelt. Bezeichnung „Kanton Aargau" genügt z. B. nicht, sondern die Benennung soll lauten: 5% Kanton Aargau von 1918.

Auf Wunsch besorgt der Verband das Einbinden der Jahresrechnungen zu vorteilhaften Bedingungen, und zwar jahrgangweise oder eine Anzahl Jahrgänge (5—10) zusammen.

Heimsparbüchsen. Wir verweisen unter Bezugnahme auf die in Nr. 12 d. Bl. gemachten Ausführungen betr. die Spartätigkeit unter der Jugend auf das heutige Inserat und empfehlen diese zweckmäßigen Sparbüchsen bestens. Sie eignen sich insbesonders da, wo keine speziellen Jugendsparkassen bestehen. Gute Dienste leisten sie auch den in größerer Distanz vom Kassier wohnenden Sparern, welche kleine Beträge erübrigen, sie aber nicht sofort zur Kasse bringen können.

5½% 5jährige Kassascheine der Schweiz. Bundesbahnen von 1920. Diese Kassascheine werden am 1. Februar 1925 zurückbezahlt, bezw. auf Wunsch in neue 5%ige Obligationen der S. B. B. umgewandelt.

Die Zentralkasse des Verbandes besorgt das Inkasso, bezw. die Konversion spesenfrei. Zur Vermeidung von Zinsverlusten sollen die Titel schon vor dem 1. Februar eingesandt werden.

Die ersten Jahresrechnungen pro 1924. Nachdem auf besonderen Wunsch vorzeitige Zustellung des Verbandskonto-Auszuges erfolgte, sind eingegangen die Rechnungen von: Morlon (Fbg.), Heiden (App.), St. Gallen-Kappel (St. Gall.), Untereggen (St. G.), Schneisingen (Aarg.), Böttstein (Aarg.), Safenwil (Aarg.), Niedergösgen (Sol.), Döttingen (Aarg.), Laupersdorf (Sol.), Leibstadt (Sol.), Untersiggenthal (Aarg.), Le Pâquier (Fbg.), Reitnau (Aarg.), Ulrichen (Wallis), Aeschi (Sol.), Nuvilly (Fbg.), Bättis (St. G.), Oberwil (Blld.).

Das Verbandsbureau.

Den tit. **Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen** aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen und Organisationen aller Art, Ausarbeitung von Statuten, Reglementen, Steuer-Beratungen u. dergl.

Revisions- und Treuhand-A.-G.

Zug (Postgebäude), **Zürich** (Bleicherweg 10). Vertret. in **Luzern** (Bergstraße 20 d).

Nahtlose Hausparkassette

Die Kassette ist aus **einem Stück Stahlblech von 2 mm Dicke** nahtlos gezogen, oxydiert und verziert. Türchen zum herausnehmen der Spargelder unten. Auf der einen Seite „Schlitz mit automatischem Verschluß" zum Geldeinwurf. Auf der andern Seite ein rundes Loch zum Einstecken von Papiergeld. Sicherheitsschloß mit 3 Zuhaltungen und Flachschlüssel.

Die Einwurfsöffnungen sind mit absolut sicherem Verschluß versehen und kann deshalb ohne Oeffnen des Türchens kein Geld herausgenommen werden.

Maße: Länge: 95 mm; Breite: 50 mm; Höhe: 60 mm; Gewicht: 450 Gramm.

Diese Sparbüchsen können in Serien von wenigstens 10 Stück zu vorteilhaftem Preise bezogen werden von der

Materialabteilung des
Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen.

NB. Bestellungen werden bis Ende Januar erbeten.

Verband Schweizerischer Darlehenskassen
St. Gallen
Zentrale der Schweiz. Raiffeisenkassen

Annahme von Geldern auf

Obligationen
Depositenhefte und in
Konto-Korrent

Inkasso von Checks, Coupons und verfallenen Obligationen.
Auskunft und Wegleitung für die Gründung von Raiffeisenkassen.

Schriftleitung: J. Heuberger, Verbandssekretär.